

Die Rolle der Wissenschaft in der Gesellschaft



Abschlussdiskussion mit Julian Reiss, Claudia Schwarz, Moderator Eugen Maria Scholak, Rektorin Elisabeth Gutjahr und Gerfried Stocker.

BILD: SN/MOZ

Wissen, Transfer und Digitalisierung in Zeiten von COVID-19:

Wie lässt sich die Gesellschaft mit dem Wissen erreichen, das an den Unis erarbeitet und gelehrt wird?

EUGEN BANAUCH

Besondere Zeiten erfordern besondere Maßnahmen: Ursprünglich als österreichweites Netzwerktreffen an der Universität Mozarteum gedacht, trafen sich am 23. September Verantwortliche aus den österreichischen Wissenstransferzentren Ost, Süd und West per Online-Streaming und Videokonferenz zur Veranstaltung „HOWTO – Wissenstransfer und Digitalisierung“, die live aus dem Solitär der Universität Mozarteum gestreamt wurde. Im Mittelpunkt standen der Austausch von Best-Practice-Beispielen (was hat punkto Wissenstransfer unter den aktuell erschwerten Bedingungen funktioniert, was lässt sich gegebenenfalls adaptieren?) und die Inspiration durch namhafte Vortragende, um sich grundsätzliche Gedanken zur Rolle der Wissenschaft in der Gesellschaft zu machen, die eigene Arbeit gewissermaßen neu zu kalibrieren.

Wissen in die Gesellschaft transferieren

An über dreißig Universitäten und Fachhochschulen sind seit 2017 sogenannte Wissenstransferzentren installiert, die sich ganz der „Third Mission“ widmen. Diese gewinnt als dritte Kernaufgabe der Universitäten immer mehr an Bedeutung und Sichtbarkeit, geht es dabei doch darum, die Erkenntnisse aus den zwei ersten „Missions“, also Forschung und Lehre, für die Gesellschaft nutzbar zu machen. Hinaus aus dem Elfenbeinturm – das wird hier zum Programm. Denn Wissenstransfer passiert überall dort, wo Innovation und Technologie in die Wirtschaft gebracht, aber auch dort, wo wissenschaftliche Erkenntnisse zur Bewältigung aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen nutzbar gemacht werden. Wissenstransfer kann so als die best-

mögliche Übersetzung universitären Arbeitens in die Gesellschaft betrachtet werden.

Kunst strahlt aus

Kunstuniversitäten verfügen durch ihre Beschäftigung mit Kunst, welche die Menschen unmittelbar und umfassend zu berühren imstande ist, über einen besonderen Erfahrungsschatz in der Kommunikation nach außen. Für die Universität Mozarteum Salzburg kann das bedeuten, den Studierenden und angehenden Künstlerinnen und Künstlern ein Rüstzeug an die Hand zu geben, dass sie ihre Kompetenzen, ihre Kreativkraft und ihre individuelle Einsatzberei-

Wissenstransfer kann als die bestmögliche Übersetzung universitären Arbeitens in die Gesellschaft betrachtet werden.

tschaft auch dann in Anwendung bringen, wenn der ursprünglich eingeschlagene Weg (z. B. Orchestermusikerin, Solopianist oder Theaterregisseurin) nach dem Studium nicht beschritten wird. Eine der speziell auf Alumni zugeschnittene Aktivitäten, die im Rahmen des Wissenstransferzentrums am Mozarteum organisiert wird, heißt daher auch „Make a creative living – make a living, creatively“. Profis aus der Kreativwirtschaft – wie Tina Heine (Jazz & The City) und Matthias Röder (Karajan Institute) – machen im Wintersemester den Absolventinnen und Absolventen Mut, sich ihren eigenen, innovativen Weg nach dem kunstuniversitären Abschluss zu bahnen.

HOWTO – Wissenstransfer und Digitalisierung

Gerfried Stocker, einer der Vortragenden von „HOWTO“ ist der künstlerische Leiter der Ars Electronica, die 2020 in völlig neuer Form dezentral und so partizipativ wie noch nie mit Schwerpunkt im Internet stattgefunden hat. Der Fokus lag dabei auf der Ermöglichung eines Netzwerkfestivals und darauf, über 160 Partnerinstitutionen und deren kreativen Output zusammenzubringen. Durch die notwendigerweise geänderten Rahmenbedingungen – eine klassische Ars Electronica war aufgrund der COVID-19 Beschränkungen verunmöglicht – gelang es, die Rolle von Publikum und Produzierenden weiter zu hybridisieren: Ausdruck für

den Wunsch, dass die Digitalisierung nicht Automatisierung, sondern vor allem Autonomisierung befördern möge.

Ganz im Sinne der neuen Wirkmächtigkeit der Wissenschaft in der Gesellschaft nahm der Philosoph und Ökonom Julian Reiss, der an der Johannes Kepler Universität in Linz lehrt, in seinem Vortrag die Rolle des Experten in der Gesellschaft unter die Lupe: am Beispiel des aktuell in etlichen Ländern auftretenden Typus des Starvirologen. Bei COVID-19 lassen sich wie unter einem Brennglas Fragen des Wissenstransfers veranschaulichen, etwa wie aus wissenschaftlichen Erkenntnissen politische Handlungsanleitungen erzeugt werden. Freilich zeitigen Lockdown, Mund-Nasenschutz oder Impfpflicht weitreichende Konsequenzen, deren Begründung oder mögliche Unterminierung nicht in eine einzige Disziplin fallen. Reiss plädierte dabei überzeugend dafür, Expertise aus allen relevanten Disziplinen einzuholen, also für eine „plurale Expertise“ über Fachgrenzen hinweg, aber auch innerhalb der vor allem relevanten Fächer.

Komplementär dazu ging das Gespräch mit Claudia Schwarz, Geschäftsführerin der Academia Superior, unter anderem der Frage nach, wie sich Zukunft in einer zunehmend drehbuchfreien Zeit gestaltet. Während die aktuelle Situation eine größere Rolle in der Wahrnehmung von Wissenschaft in der Gesellschaft bringt, stellt sich auch die Gefahr eines irreführenden Bildes von Wissenschaft: Dann nämlich, wenn dieses konsensual dargestellt wird bzw. auch innerwissenschaftliche Kritik an wissenschaftlichen Leitmeinungen per se als unwissenschaftlich dargestellt wird. Gerade die Wissenschaft lebt von innerdisziplinären Auseinandersetzungen, hält das Nebeneinander von (vorübergehend) inkompatiblen Theorien aus und entwickelt sich besonders in der offenen Auseinandersetzung des „free marketplace of ideas“. Der interessierten Öffentlichkeit sei, so eine Erkenntnis aus diesem Gespräch, eine größere Fähigkeit zur Bewältigung von Komplexität zuzutrauen – auch um die Illusion zu vermeiden, es würde in jedem Fall die „eine“ wissenschaftliche Wahrheit geben.

In der abschließenden Diskussion zur Rolle der Wissenschaft in der Gesellschaft wurden noch einmal Vielschichtigkeit und Vielstimmigkeit der Podiumsgäste deutlich – und dass ein gutes Miteinander nicht immer völligen Konsens benötigt: Eine implizite, aber sehr ermutigende Affirmation, dass die Wissenschaft und ihre Lehre frei sein und bleiben mögen.

Die Veranstaltung lässt sich unter [HTTPS://LIVESTREAM.COM/UNIMOZARTEUMSALZBURG/HOWTO2020](https://livestream.com/unimozarteumsalzburg/howto2020) zur Gänze nachsehen.



Eugen Banauch, Leiter des Forschungsmanagements der Uni Mozarteum Salzburg.

BILD: SN/MOZ